

Die wir hören, soll im nächsten Monat ein Vortrag über: „Der unlautere Wettbewerb“ veranstaltet werden.

X. Bischofswerda, 23. Sept. Am gestrigen Mittwoch hielt der Kaufmännische Verein zu Bischofswerda im kleinen Saale des Schützenhauses einen Familienabend ab. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder mit ihren Angehörigen seitens des Vorsitzenden fand ein Lichtbildvortrag über eine „Reise an der Küste des Mittelmeeres“, veranstaltet von Mitgliedern des Vereins, statt, der allseitigen Beifall erregte. Ein fideles Tanzkränzchen hielt die Mitglieder noch recht lange zusammen.

Der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen wird seine diesjährige Plenarsitzung am 4., 5. und 6. November im Sitzungssaale der Zweiten Kammer im Ständehause zu Dresden abhalten. Anher der Erledigung einer umfangreichen Registrande, der Prüfung der Jahresrechnungen des Landeskulturrats und der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, der Aufstellung des Etats des Landeskulturrats und der Festsetzung der Jahresbeiträge — auch für den Ausschuss für Gartenbau — steht die Beratung einer ganzen Reihe landwirtschaftlicher und volkswirtschaftlicher Fragen auf der erwähnten Plenarsitzung in Aussicht.

Wohnungswechsel und Post. Beim Wohnungswechsel, der zum 1. Oktober in der Regel einen größeren Umfang annimmt, wird dringend empfohlen, die neue Wohnung nicht nur dem Briefträger genau anzugeben, sondern auch dem Postamt, zu dessen Bezirk die bisherige Wohnung gehört, damit die Wohnungsänderung beim Verteilen der Briefsendungen berücksichtigt werden kann und Verzögerungen in der Bestellung tunlichst vermieden werden.

Die zur Ableistung ihrer Militärdienstpflicht demnächst eintreffenden Personen, die der Invalidenversicherungspflicht unterliegen und nach ihrer Entlassung voraussichtlich wieder hier in Stellung treten, können ihre Quittungskarten bei der Ortskrankenkasse liegen lassen. Damit solche Quittungskarten nicht verfallen, empfiehlt es sich, der Kasse die Einberufung zum Militär mittelst Postkarte anzugeben und die Verlängerung der Karte nach § 135 des Invaliden-Versicherungsgesetzes zu beantragen. Eine solche Anzeige muß über den vollen Namen, Geburtsort und letzten Arbeitgeber Aufschluß geben.

Differenz bei den Dreimarkstücken. Die Dreimarkstücke mit dem Bildnis des Königs Friedrich August sind stärker, als die mit dem Bild Kaiser Wilhelms II. Es wird gewiß noch wenig bekannt sein, daß 20 sächsische Dreimarkstücke, aufeinandergelegt, eine Säule genau so hoch wie 21 preussische ergeben. Darum Vorsicht beim Gähnen von Dreimarkstücken. Im Gewicht ist aber keine Differenz vorhanden.

Schützt die Obstbäume vor Hasenfraß! Es ist eine auffällige Erscheinung, daß wilde Kaninchen und Hasen gerade zur Herbstzeit mit Vorliebe die Rinde der jungen Bäume annagen. Bevorzugt sind Kesselfrüchte, die von den Hasen abgefressen werden. Natürlich erleidet der Baum ein empfindliches Geminnis in seinem Wachstum. Man versehe darum frühzeitig genug seine Obstbäume mit Schutzmaßnahmen gegen diese ungebildeten Gäste.

Die Oekonomische Gesellschaft im Königreich Sachsen hat ihr Programm für den herankommenden Herbst und Winter so festgesetzt, daß am Freitag, den 12. November, den 3. Dezbr. 1909, den 7. Januar, den 4. Februar und den 4. März 1910, nachmittags 4 Uhr, in der „Deutschen Schänke zu den Drei Raben“ in Dresden Vortragsveranstaltungen stattfinden. In diesen Veranstaltungen werden sprechen Professor Dr. Klimmer (Dresden) über „Die Rindertuberkulose und ihre Bekämpfung“, Geh. Hofrat Opiß (Treu) über „Das neue Wasserrecht im Königreich Sachsen“, Professor Dr. Immendorf (Zena) über „Tagestragen auf dem Gebiet der Düngelehre“, Dr. v. Kahlben (Dresden) über „Die Landarbeiterfrage“ und Professor Dr. Howard (Weizig) über „Rentabilitäts- und Produktionskostenrechnungen in der Landwirtschaft“. Die Ausstellung sächsischer Braugerste mit anschließender Prämierung der besten Produkte wird am 12. November in Dresden abgehalten.

Fabriken und Fabrikarbeiter in Sachsen. Nach den Berichten der königlichen Gewerbeaufsichtsbeamten bestanden am 1. Mai vorigen Jahres im Königreich Sachsen 26 271 Fabriken oder diesen gleichgestellte Anlagen, in denen insgesamt 692 885 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt waren. Gegen das Jahr zuvor waren dies 1539 Betriebe und 7518 Arbeiter mehr.

Wie das Monatsblatt der Norddeutschen Missionsgesellschaft in seiner September-Nummer mitteilt, sind erfreuliche Aussichten auf weitere Unterdrückung des Branntweinhandels in den deutschen Kolonien vorhanden. In einem auf

dem XII. Internationalen Kongress gegen den Alkoholismus über „Internationale Abmachungen zum Schutze der Eingeborenen vor dem Alkoholismus“ gehaltenen Vortrag erwähnte der Bremer Großkaufmann J. A. Vietor, daß der Gouverneur von Kamerun, Seih, im Mai bei Gelegenheit einer Sitzung des Vereins westafrikanischer Kaufleute sich folgendermaßen geäußert habe: „Nach längeren Verhandlungen sind die Kamerun-Kaufleute an der Küste ganz damit einverstanden, daß die Regierung die Einfuhr von Spirituosen verbietet. Doch hat ein solches Verbot nur Zweck, wenn es auch die Nachbarcolonien mitmachen. Das wird wohl einige Schwierigkeiten haben, da Südnigerien im letzten Jahre rund 16 Millionen Mark an Spirituosenzöllen vereinnahmt hat. Jedenfalls werden wir mit der englischen Regierung in Verbindung treten und wenigstens zunächst eine Erhöhung des Spirituosenzolles und eine Vergrößerung der Zone erstreben, in der laut den Brüsseler Beschlüssen mit Schnaps überhaupt nicht gehandelt werden darf. Wenn ich auch selbst kein Abstinenzist bin, so muß ich doch unbedingt für ein Verbot des Branntweinhandels in unseren Kolonien eintreten, da ich gesehen habe, wieviel Unglück durch ihn unter den Eingeborenen angerichtet wird.“

Danken. Die Spreverlegungsarbeiten an der Waggonfabrik schreiten rüstig vorwärts. Die obere Breite des neuen Flußbetts beträgt annähernd 30 Meter. Der neue Promenadenweg ist in der Hauptsache fertig aufgeworfen und zum Teil auch schon beschottert. Gegenwärtig ist man auch am neuen Flußbett mit den Gründungsarbeiten für die Pfeiler der neuen Brücke für die Zufahrtsstraße nach der Waggonfabrik beschäftigt.

Danken, 23. September. Der mit der Interimsverwaltung der Amtshauptmannschaft Löbau beauftragte Herr Regierungsrat v. Polenz ist vom 1. bis mit 10. Oktober dieses Jahres beurlaubt. Er wird während dieser Zeit durch Herrn Regierungsrat Dr. Schullze, in Kirchensachsen durch Herrn Regierungsrat Reg. bei der Amtshauptmannschaft Löbau vertreten werden.

Kleinsaubernitz. Der Arbeiter Piefisch aus Wartha wurde in der hiesigen Bricketfabrik mit einer schweren Schädelverletzung besinnungslos aufgefunden. Da P. das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hat und sich auch nicht genau feststellen läßt, auf welche Weise er sich die Verletzung zugezogen hat, so ist es nicht ausgeschlossen, daß dieser Fall noch die Staatsanwaltschaft beschäftigen wird.

Der Dreizehnte.

Gumoreske von Rudolf Kawroki.

Mit unermüdlichem Drängen suchte Frau Bräufel ihren Mann dahin zu bringen, daß er sich zur Ruhe setze. Sie hatte ihre Gründe dafür. „Als Rentjöh spielte ne janz andere Rolle, Frigelsen“, schmeichelte sie. „Gast et ooch jarnich nötig, bis in alle Ewigkeit hintern Rabentisch zu stehen in jeden Fagel een halbet Pfund Jeshodtet oder 'n paar Knobländer zu verkoofen... Daderfür sind wer uns amende doch zu jut... Un wogu haste denn det vilke Jeld uff de Want, wenn de dir für deinen Lebensabend nich was Jutes jönnen willst... Un denn de Frida! Mit de seine Bildung, die wir ihr haben lernen lassen, is et ihr doch man schamerlich, in diese Umjebung zu leben. Für'n jehöhnlichen Stand haben wir se nu doch einmal nich erzogen, un wat Feinet traut sich ja in diese olle Fettsbude nich rin...“

So lag Frau Bräufel ihrem Mann tagtäglich in den Ohren, bis sie ihr Ziel erreicht hatte. Das Geschäft wurde verkauft, und der bisherige Schlächtermeister erwarb eins der schönsten Häuser in der Maassenstraße. Hier lebte er nun als Rentier und Hausbesitzer einen schönen Tag, wie seine Frau ihm einzureden suchte...

Anfangs wogte Frig Bräufel nicht recht, was er mit seiner Zeit anfangen sollte. Er war eben zur Arbeit geboren und erzogen worden, und so einen Tag wie den anderen im Nichtstun herumzulungern, das ging ihm allzusehr gegen die Natur. Gutmütig, wie er war, ließ er sich von seiner Frau in Theater, Konzerte, ja sogar in die literarischen Abende der „Kaufe“ schleppen, aber Gefallen fand er an seiner jetzigen Lebensweise nicht. Es gab Tage, an denen er mihmutig umherging und Essen und Trinken verschmähte... Er fiel ordentlich ab und bekam ein krankhaftes Aussehen. Der Doktor meinte, der Mangel einer oeregelten Tätigkeit wäre schuld daran... es müßte für entsprechende Beschäftigung gesorgt werden.

„Wie wär's, Herr Bräufel, wenn Sie täglich eine Stunde Holz hatten oder sägen?“ schlug

der Arzt vor. „Das bringt das Blut in Wallung und lenkt die Gedanken ab...“

„Natürlich müßte dir Bewegung machen, Frigelsen“, sekundierte Frau Bräufel eifrig. „Es wird dir jehiw jut tun, wenn de mir alle Tage in'n Keller so'n bisken Brennholz für de Küche Kleinhabst...“

„Oder wir wär's, wenn Sie sich eine Hobelbank aufstellten und täglich ein paar Stündchen daran hantierten?“, meinte der Doktor.

„Det wär's schlechteste noch nich!“ pflichtete Frau Bräufel bei. „Wenn't for de Gesundheit is, Frigelsen.“

„Warum nich lieber jleich Steene uff'n Bau schleppen oder Schnee schippen!“ brauste Frig Bräufel geürgert auf. „Darum bin id nich Rentjöh un Hausbesitzer gewor'n, wenn id mir so'n Hundeleben inrichten soll... Arbeeten, jehiw, det will id, aber...“

„Ja, dann ist Ihnen nicht zu helfen und ich stehe für nichts.“ Damit empfahl sich der Doktor.

„Jeh spazieren, Alter! Besuch deine Freunde! Klop ab und zu mal 'n ordentlichen Skat, oder leiße dir sonst was Jutes, damit de endlich bald wieder 'ne anderes Geschäft uffsteckst“, drängte Frau Bräufel.

Es verschlug alles nichts. Das Einzige, woran Frig Bräufel Vergnügen hatte, bestand darin, daß er sich öfter, ohne daß seine Frau eine Ahnung davon hatte, stundenlang auf dem Viehhof umhertrieb. Seine Daune wie sein Aussehen verschlimmerte sich von Tag zu Tag.

Da kam sein Geburtstag heran. Ohne sein Vorwissen hatte Frau Bräufel für den Abend einige gute Freunde eingeladen. Sie wollte wieder einmal wie in früheren Jahren ein grohartiges Eisbeessen geben. Die Ueberraschung mußte ihren Mann aufheitern, ihn aus seiner lethargie reihen... Injehheim richtete sie alles dazu her. Gegen Abend schickte sie ihren Gassen auf kurze Zeit fort. „Daß de mir aber ja zum Abendbrot wieder da bist, Rännel!“ rief sie ihm nach. Sie wollte ihn bei seiner Rückkehr ganz unvorbereitet in die Mitte seiner Freunde und an die in althergebrachter Weise hergerichtete Tafel führen.

Bald kamen die ersten Gäste. Schnell überflog sie noch einmal das Tischarrangement. Zu ihrem Entsetzen bemerkte sie erst jetzt, daß dreizehn Gedeeke auflagen... „Herjott! da stirbt einer...“ murmelte sie bestürzt. „Wenn's nur nich Bräufel selber is... Er kommt mir jehw immer so miesepetrich vor...“ Ein namenloses Angstgefühl packte sie. Was tun? Eine Abgabe ließ sich auf keinen Fall mehr anbringen... Jemand so ohne weiteres von der Straß hereinzunütigen, war doch auch nicht gut möglich. Es war zum Verzweifeln. Wieder kamen einige Gäste. Sie empfing sie wie geistesabwesend... Da kam ihr ein Gedanke. Der Musiker im vierten Stock! Dem Manne ging's nicht allzu gut. Wenn sie ihn einlud... Der nähme gewiß gern an... Rasch schickte sie nach oben.

Benige Minuten später kam der Musiker. Frau Bräufel atmete erleichtert auf. Nun waren es wenigstens vierzehn Herren. Das Unheil war abgewendet. Wenn nur ihr Mann schon da wärel! Während sie noch mit dem Musiker plauderte, klingelte es. Sie öffnete. Der Lehrbursche von Rasche war's: „Der Meester kann nich kommen. Seine Braut aus Weihensee is mit ihrer Mutter da, un er muß mit se ins Theater...“

Frau Bräufel war's, als höre sie ihr Todesurteil. Troß des Musikers blieb's nun doch bel der Unglückszahl der Tischgäste. Und ihr Mann mußte jeden Augenblick kommen, dann war er der — dreizehnte! Eine Todesangst überfiel sie. Der Musiker muß wieder fort! Das war die einzige Rettung. In fliegender Hast teilte sie sich ihm mit.

„Na, dem Unglück ist leicht abzuhelfen, Frau Bräufel“, tröstete dieser mit süßfaurem Lächeln, denn innerlich schmerzte es ihn, an dem gewiß lukullischen Mahle nicht teilnehmen zu sollen. „Ich driid' mich einfach wieder...“

„Ach, wenn Se so jut sein wollten, Herr Dreier“, bat sie mit verschämtem Lächeln. „Es soll Ihr Schade nich sind. Ich vad' Ihnen 'n schönnet Häppchen in, det nehmen Se mit nach oben...“ Verlegen wehrte Herr Dreier ab. „Ne, ne, lassen Se man!“